Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 22

Artikel: Kastanien, das Brot der Tessiner
Autor: Valsangiacomo, Camilio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672681

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eigentlicher Beruf. Zwyssig betreute hier das musikalische Leben volle neun Jahre, bis das Kloster zu Wettingen im Jahre 1841 aufgehoben wurde und er es nach 20jährigem Aufenthalt verlassen mußte. Die letzten dreizehn Jahre seines Lebens waren recht unstet und bewegt. Zuerst übersiedelte er nach Schloß Buonas am Zugersee, später ins Kloster Werthenstein bei Luzern und dann wieder in das st. gallische Kloster zu Wurmsbach. 1854, in seinem Todesjahr (er starb 47jährig) ging er noch außer Landes und kam in die Benediktinerstiftung Mehrerau bei Bregenz.

Wir verdanken Zwyssig nicht nur allein den „Schweizerpsalm". Er hat auch manche andere Kompositionen geschaffen: lateinische Chorwerke, Werke mit deutschen Texten, Männerchöre und Lieder mit Klavierbegleitung, an die 84 Werke, von denen das eine oder das andere noch immer gesungen wird.

Der „Schweizerpsalm", „Trittst im Morgenrot daher", mit dem sich Zwyssig in das Herz seines Volkes hineingesungen hat und mit dem er sich wohl unsterblich machte, entstand im Jahre 1841. (Der Text stammt von Leonhard Widmer). Merkwürdigerweise hat Zwyssig den Text nicht etwa neu komponiert, vielmehr hat er diesem einige geringfügige Änderungen einer seiner Kompositionen unterlegt, seinem Graduale „Diligam Te, Domine". So entstand eines unserer schönsten Vaterlandslieder.

B. S.

Kastanien, das Brot der Tessiner

Die guten Friedenszeiten hatten die Kastanien als Volksnahrung so zurückgedrängt, daß an vielen Orten im Tessin diese schmackhaften Früchte nicht einmal aufgelesen wurden und im Unterholz der Kastanienwälder zentnerweise zugrunde gingen. — Heute ist dem nicht mehr so. Eine harte Zeit zwingt uns, die Erde voll auszuschöpfen, zu einer primitiveren Lebensweise zurückzukehren, jene Schätze unseres Bodens wieder in Ehren zu halten, die wir in glücklichen Zeiten nur zu lange verschmähten. Die Kastanien sind rar geworden. So rar, daß sich die Tessiner Hausfrau beklagt, keine davon auf dem Markt auftreiben zu können. In den Bergtälern sind sie ein wichtiges Nahrungsmittel geworden. Anderseits ist die Nachfrage von auswärts so groß, daß die Preise, trotz der Preiskontrolle, noch nie gekannte Höhen erreichen. Spekulanten, einheimische und andere, halten die Ware zurück, um sie mit mehr Profit „schwarz" abzusetzen. Der Export aus dem Kanton bedarf einer Bewilligung des kantonalen Kriegswirtschaftsamtes, aber die Postsendungen werden von dieser Maßnahme nicht berührt.

Welche Stellung nun die Kastanie als Nahrung und als Verdienstmöglichkeit im Leben der Tessiner Bergbevölkerung schon früher eingenommen hat, möchten wir hier an Hand einiger Tatsachen etwas illustrieren.

Kastanien als Kriegsgrund.

Der Tessiner Historiker E. Pometta, der die berühmte Schlacht von Giornico vom Jahre 1478 in ihren Ursachen und Wirkungen gründlich studiert hat, sagt in seinem Buch „La guerra di Giornico", daß man versucht ist, diesen Krieg den „Kastanienkrieg" zu nennen. Diese Behauptung ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Seit 1440 waren die Leventiner mit den Urnern verbunden und somit sozusagen vom untern Teil des Tessins abgeschnitten. Ihre fruchtbaren Felder und Obstbäume befanden sich unterhalb Biasca auf feindlichem Boden. Ihre Kastanien konnten sie nicht mehr ernten, und nur unter großen Schwierigkeiten war es ihnen möglich, die Milchprodukte ihrer eigenen Alpen über die Pässe zu bringen. Kraft einer gerichtlichen Verfügung waren die Kastanien der Leventiner in der Riviera (Bezirk Biasca) mit einer Schuld von fünf Gulden belastet. Aber die Leventiner, welche in früherer Zeit die Kastanienbäume selber gepflanzt oder gekauft hatten, widersetzten sich mit Recht und weigerten sich, irgendwelche Gebühren für ihre eigenen Güter zu entrichten. Der Ausfall der Kastanienernte verbunden mit andern fiskalischen Maßnahmen der Mailänder bedeutete für die Bevölkerung des obern Tessintales Hunger und Not. Der Widerstand wurde immer zäher, der

Konfliktsstoff mehrte sich von Jahr zu Jahr, um endlich im unvermeidlichen Zusammenstoß der mit den Eidgenossen verbündeten Leventiner mit dem mailändischen Heer bei Giornico den Höhepunkt zu erreichen. Der Tapferkeit der Leventiner ist der Sieg zu verdanken, der ja letzten Endes das Schicksal des Kantons Tessin für immer besiegelte.

Wenn man heute auch wegen den Kastanien keinen Krieg mehr führen würde, so haben sie immer noch für die Tessiner Wirtschaft eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Deshalb macht der Tessin große Anstrengungen, um die Qualität seiner Kastanien zu verbessern. Seit 1930 hat sich der Staat mit großen Mitteln dieser Aktion angenommen, und es wurden jährlich (bis Kriegsausbruch) 1200 bis 1500 Marronibäume gepflanzt. Der heutige Bestand der Marronibäume beläuft sich auf ca. 100 000. Mit der Verbesserung der Qualität wurden auch Ernte und Verkauf rationeller organisiert. Eine einzige Organisation lieferte vor dem Krieg jährlich rund 35 000 Kilogramm Tessiner Marroni nach der deutschen Schweiz. Aber die wirtschaftliche Bedeutung der Kastanienkultur erschöpft sich nicht in der Verwertung der Frucht. Die Tanninfabriken in Maroggia und Olten verwenden allein noch etwa 200 000 Zentner Kastanienholz im Jahr, das zum großen Teil aus Italien importiert werden muß.

Marronibrater im Glück und Unglück.

Eine der typischen Erscheinungen, die zum Winterzauber unserer Städte gehört, ist der Marronibrater. Es sind die Auswanderer, welche Jahr für Jahr im Herbst die heimatliche Scholle verlassen, um ennet dem Gotthard ihre Öfen auf Plätzen, unter Arkaden oder an Straßenecken aufzustellen. In der Kälte stehen sie, den ganzen Tag, in schwere Kleider eingewickelt, und bieten den Passanten ihre „heißen Marroni" feil. Viele haben sich im Laufe der Zeit in den großen Metropolen, wie Paris und London niedergelassen. Aber auch in manchen Schweizer Städten kennen wir Familien, die seit Generationen am gleichen Standort den traditionellen Beruf ausüben.

Diese Marronibrater stammen meistens aus dem Val Blenio, das „Sonnental" genannt. Es gibt welche unter ihnen, die durch den zähen Willen und die für ihre Sippe charakteristische Unternehmungslust zu Reichtum und großem Ansehen gelangt sind. Nur ein Beispiel sei hier angeführt: Zwölfjährig kam der Knabe Carlo Gatti anno 1817 als Marronibrater nach Paris. Während 18 Jahren verkaufte er auf der Straße neben seinen Marroni eine Art von selbstgemachten Waffeln. Dann siedelte er nach London über, eröffnete dort einen kleinen Laden und begann Glacé und Schokolade mit einer von Paris herbeigeschafften Dampfmaschine zu fabrizieren. Dem Laden ließ er bald einen Musiksaal anbauen. Aber das genügte seinem Unternehmungsgeist noch nicht. Als erster beschäftigte er sich mit dem Eistransport aus Norwegen, und es gelang ihm, sich für ein solches Unternehmen vom Staate eine Art Monopol zu erwerben. Er war der Gründer des Café de la Confédération Suisse in London. Im ganzen Lande wurde er berühmt, so daß im Jahre 1870 die Zeitung „Chinney Corner" eine ausführliche Biographie von Carlo Gatti veröffentlichte. In spätern Jahren nahm der heimgekehrte Auswanderer regen Anteil am politischen Leben seines Kantons und wurde sogar Präsident des Tessiner Großen Rates.

Marronibrater, die sich eines solchen märchenhaften Aufstiegs rühmen dürfen, sind natürlich selten. Im allgemeinen führen sie ein recht bescheidenes Leben. Für sie sind die Kastanien die einzige Verdienstquelle während den Wintermonaten. Der Ausfall des Importes aus dem Piemont, das in normalen Zeiten eine ausgezeichnete Qualität von Marroni lieferte, und die vermehrte Verwendung dieser wertvollen Nahrung durch die Einheimischen bedeuten für viele Marronihändler die völlige Einstellung ihres kleinen Betriebes. Fast trostlos sehen heute gewisse Straßenecken in der Stadt aus, wo jeden Herbst, regelmäßig wie die Möwen, eine traute Gestalt mit der Bratpfanne wiederkehrte und uns wie ein lieblicher Vorbote der Weihnachtszeit vorkam.

Camillo Valsangiacomo